

LICHTSEGEL

Manchmal möchte ich allein' sein.
Nur ein Schein sein.
Einfach frei sein.
Nirgends dabei sein.
Kein Teil sein.
Wie ein Keil sein,
verankert im Boden,
sicher vor dem Wind, der versucht mich umzustoßen.

Eigentlich sollte ich voller Lebensfreude sein
und das Leben genießen.
Ich sollte eigentlich die kleinen Dinge im Leben schätzen
und vor allem Lieben. ..Mich selbst.
Denn jetzt ist die Zeit dazu, um sich selbst zu sehen
und um die Realität als Wirklichkeit wahrzunehmen.

Doch um die Wirklichkeit für sich selbst zu definieren,
heißt es sich manchmal zu demaskieren.
und davor habe ich Angst.
Mir selbst in die Augen zu blicken
und zu sehen, was da verborgen liegt
und wie meine Gedanken in Wirklichkeit ticken.
Ich habe Angst davor... davor ich selbst zu sein.
Angst davor zu erfahren, was andere Menschen über mich sagen.
Ich habe Angst allein zu sein
und niemanden mehr zu haben, der mich schätzt wie ich bin.

Doch dann seh ich dich an
und du siehst mich an.
Nimmst mich wahr.
Nimmst mich in den Arm
und sagst du bist für mich da.
Dann nimmst du meine Maske ab.
Sagst ich bin schön,
auch wenn ich kein Make-up trage.
Lachst über meine Witze,
auch wenn ich einen schlechten Humor habe.
Du schaust tief in meine echten Augen
und nimmst mich wahr in all' meinen Farben.
Sagst: „du musst an dich glauben,
aber du kannst auch Angst haben
und nach Hilfe fragen.“

Doch meistens tu ich das sowieso nicht.
Meistens versuch ich allein durch die Dunkelheit zu laufen.
Ohne das Licht, was du mir geben würdest.

Ich möchte mir selbst beweisen, dass ich stark bin.
Keine Angst hab'.
Für dich da bin
und in der Dunkelheit deine Hand halt'.
Dich umarme

und dir den Weg weis', weil ich dich beschützen will.
Doch eigentlich brauchst du keinen Beschützer. Sondern ich.

Ich stehe im Lichtekegel.
Wie mit einem Lichtsegel,
treibe ich durch den Lichtschein.
Nehme das Licht nicht wahr, nein.
Vielmehr wurde es zu einer Selbstverständlichkeit,
dass ich den Weg mit dem Licht teil'.

Die Dunkelheit dominiert meine Sicht.
Wie eine Gicht,
verdeckt sie sie meinen Weg
und ich sehe nicht wohin er geht.
Aus Angst einen Fehltritt zu machen, bleibe ich stehen.
Traue mich nicht einen Schritt weiterzugehen.
Denn hier fühle ich mich wohl.
Hier kenne ich jeden Stock und Stein.
Hier fühle ich mich wie daheim.
Doch in das Schwarze traue ich mich nicht vorzugehen,
denn dort wartet die Ungewissheit, um mich scheitern zu sehen.
An den Aufgaben, deren Lösungen ich nicht kenne.

Ich weiß, dass man hinfallen muss, um wieder aufzustehen.
Doch ich habe Angst dich in die Dunkelheit mit hineinzuziehen,
weil du meine Hand hältst.
Ich find's schön,
aber möchte nicht, dass du mit mir fällst.
Du sollst sicher sein.
Sicher vor der Ungewissheit und meiner Unfähigkeit mich zuerst für das Richtige zu entscheiden.

Deswegen möchte ich manchmal allein' sein.
Nur ein Schein sein.
Einfach frei sein.
Nirgends dabei sein.
Kein Teil sein.
Wie ein Keil sein,
verankert im Boden,
sicher vor dem Wind, der versucht mich umzustoßen.

Für einen Moment Stille. ...Bum Bum.
Ich spüre wie mein Herz schlägt. ...Bum Bum.
Wie es mit jedem Herzschlag Leben in mich pumpt.
Auf einmal hat alles einen Grund.
Plötzlich nehme ich das Licht wahr.
Vermutlich war es schon immer da,
doch gesehen hab' ich's nie.

Auf einmal seh' ich das Licht, in dem ich segle
und ich mich in der Morgenstunde rekle,

wenn die Nacht vorüber ist.
Den dort wo Schatten ist, ist auch Licht.
Meistens seh' ich das nur nicht.
Man muss sich manchmal einen Moment für sich nehmen,
um das Gute im Leben zu sehen
und um zu verstehen:
Manchmal möchte ich zwar allein sein.
Nur kein Schein sein.
Dennoch frei sein.
Mit dir ein Teil sein.
Wie ein Keil sein,
verankert im Leben,
um mich mit dir zusammen durch die Winde zu bewegen.

Nadine Andiel, Juni 2018